



Streitgespräch mit den Vorsitzenden der Personenkomitees



Veit Sorger und Hannes Androsch diskutieren im gläsernen Konferenzraum vor dem neuen Newsroom des STANDARD über das Für und Wider der Wehrpflicht. Foto: Cremer

„Ich habe meine Befindlichkeiten zurückgedrängt“

Mit der Volksbefragung am 20. Jänner haben beide ein Problem, dennoch bringen Veit Sorger und Hannes Androsch beherzt ihre Argumente für die Wehrpflicht oder für ein Berufsheer vor. Michael Völker moderierte das Gespräch.

STANDARD: Herr Androsch, haben Sie den Präsenzdienst absolviert? Androsch: Ja, ich bin stolzer Heeres-Lkw-Fahrer.

STANDARD: Da haben Sie ja tatsächlich etwas gelernt und beim Heer wenigstens den Führerschein gemacht.

Androsch: Den Lkw-Führerschein. Aber ich bin dann nicht nebenberuflich Fernfahrer geworden.

STANDARD: Herr Sorger, wie ist Ihr Präsenzdienst verlaufen?

Sorger: Ich war nach dem Studium neun Monate beim Bundesheer, ich habe also die volle Zeit gemacht. Das war 1965, ich war in Fehring. Das war die exponierteste Kaserne in Österreich, nahe der ungarischen Grenze. Die Kaserne hatte durch das feindliche Visavis und den Stacheldraht auch einen besonderen Ruf, da gab es wirklich eine besondere Strenge und Disziplin. Ich hatte damals positive Erlebnisse gehabt, aber auch negative. Mitgenommen habe ich die Beobachtung einer Integration: Wie es funktioniert, mit unterschiedlichen Gesellschaftsschichten auf sehr engem Raum zusammen zu sein, das ist mir wirklich in Erinnerung geblieben.

STANDARD: Haben Sie das nicht als Zeitverschwendung empfunden?

Sorger: Ich bin in einer so unglaublich geschützten Umgebung aufgewachsen, dass es mir sicher nicht geschadet hat, diese Zeit in einem anderen Umfeld zu verbringen.

STANDARD: Der Ton zwischen den Koalitionsparteien wird zunehmend schärfer, haben Sie nicht Angst, dass diese Volksbefragung für einen Vorwahlkampf missbraucht wird?

Androsch: Die Befragung an sich ist ein Missbrauch der direkten Demokratie. Wir engagieren uns, weil wir Sachlichkeit in die Diskussion bringen wollen. Mit der Entscheidung, wie immer sie ausgeht, muss man auch am Tag danach leben können. Das große

Problem dieser Befragung ist die kurze Zeit, die für eine Diskussion bleibt. Sicherheitspolitik ist seit dem Staatsvertrag in Wirklichkeit nie im öffentlichen Diskurs gestanden.

STANDARD: Ist es nicht seltsam, dass Sie die Volksbefragung für Unfug halten und gleichzeitig ein Personenkomitee anführen?

Sorger: Aus genau den Gründen. Sicherheitspolitik ist ein zu wichtiges Thema. Wir sind nicht mehr von Panzern bedroht, sondern durch chemische Waffen oder Cyber-Angriffe. Wir müssen uns auf ganz andere Bedrohungen einstellen, mit einer ganz anderen Militärtechnologie.

STANDARD: Haben Sie Angst, dass dieses Vorwahlgeplänkel die Leute abhalten könnte, zur Abstimmung zu gehen, weil sie den Eindruck haben, nur für die SPÖ oder für die ÖVP abzustimmen?

Sorger: Ich teile mit Dr. Androsch das Unbehagen, dass keine politische Lösung zustande gekommen ist. Aber jetzt ist diese Abstimmung gekommen, und ich kann ihr Positives abgewinnen. Ich finde es gut und richtig, dass jetzt über das Heer diskutiert wird. Das Heer ist in den letzten Jahrzehnten stiefmütterlich behandelt worden, von den letzten sechs Jahren mag ich gar nicht reden. Der desolate Zustand des Heeres ist ein Ergebnis des Desinteresses und des Herabwertschätzens in diesen sechs Jahren.

STANDARD: Sie sprechen die Amtszeit von Verteidigungsminister Norbert Darabos an?

Sorger: Ich spreche die letzten sechs Jahre an.

Androsch: Die Milizübungen hat aber der Platter eingestellt.

Sorger: Das Heer wurde in den letzten sechs Jahren wirklich herabgewürdigt. So kann es nicht weitergehen. Wenn sich das Berufsheer durchsetzen sollte, dann ist damit auch die Aufforderung verbunden, dass ich ein doppeltes Maß an Kosten deklarieren

Alles andere wäre eine Augenausweischerei. Die Wahrheit ist, ein Berufsheer ist mit den doppelten Kosten verbunden.

Androsch: In Wahrheit haben ja schon ein Berufsheer. Wir haben 24.000 Berufstätige im Heer, davon 15.000 Militärs für 11.000 Wehrdiener. Das ist ein Missverhältnis. Von den 24.000 ist mindestens ein Drittel überaltert. Die verschlingen den Großteil des Personalbudgets, das macht mehr als 60 Prozent des Gesamtbudgets aus. Da bleibt für Infrastruktur und die Waffenbeschaffung nicht genügend Geld.

STANDARD: Tun Sie sich nicht schwer in der Argumentation, wenn die SPÖ ein konkretes Konzept hat, die ÖVP aber nicht?

Sorger: Überhaupt nicht. Das Konzept, dass Darabos vorgelegt hat, ist ein Mythos, ein Wirttwort von unterschiedlichen Vorstellungen. Da wird mit Kosten argumentiert, von denen man weiß, dass sie nicht stimmen. Wenn von einem Tag auf den anderen die Wehrpflicht entfällt, verschwindet das Rekrutierungspotenzial, das kann nicht funktionieren. Der deutsche Verteidigungsminister hat selbst gesagt, wie wahnsinnig schwierig diese Umstellung vorzunehmen ist. Die Rekrutierung ist nicht nur viel teurer, sie ist auch viel schwieriger. Das Potenzial ist nicht vorhanden. Derzeit ist der Katastrophenschutz gut abgedeckt, wir haben internationale Einsatzkräfte, die hoch angesehen sind, die Schwachstelle ist die Ausbildung der Rekruten. Es muss nach dem 20. Jänner, so die Wehrpflicht beibehalten wird, zu einer grundlegenden Reform der Ausbildung der Rekruten kommen. Die sechs Monate sind kurz genug, sie müssen sinnvoll gefüllt werden vom ersten bis zum letzten Tag. Aber es muss auch gewollt sein. Wenn man die Menschen und die Organisation nicht will, dann wird man auch an einem Berufsheer scheitern.

Androsch: Von 2000 bis 2006, in der Schüssel-Haider-Grasser-Regierung, war sicherlich nicht Darabos Verteidigungsminister. Im damaligen Regierungsprogramm wurde das Berufsheer als Ziel festgelegt. Der Landeshauptmann von Niederösterreich hat etwa zeitgleich gesagt, am Berufsheer führt kein Weg vorbei. Jetzt haben wir zwei Salts erlebt: Einen nach vorne, einen nach hinten. Ich bekenne mich auch zu einer Meinungsänderung. Ich habe meine Befindlichkeit zurückgedrängt, die aus

der zerschossenen Wohnung meiner Eltern im Gemeindebau im 34er-Jahr herrührt. Ich habe eingesehen, dass das damals nicht nur das Berufsheer war, sondern genauso die Polizei. Aber da ich mich auch mit internationalen Fragen beschäftige, muss ich einsehen, was die heutigen Anforderungen sind. Das kann ich nicht dadurch lösen, dass ich die Anforderungen möglichst niedrig ansetze, dann haben wir die Situation, alles zu grüßen, was sich bewegt und alles zu putzen, was sich nicht bewegt, und in der Freizeit zum Wirt zu gehen, um Wirtschaftsförderung zu betreiben.

Sorger: Das sind jetzt wirklich Flachheiten! Androsch: Die SPÖ hat, sicherlich durch Häupl wahltaktisch motiviert, einen Salto nach vorne gemacht. Die ÖVP hat einen Salto nach hinten gemacht.

Sorger: Frau Rudas hat doch zugegeben, dass es ihr nicht um Sachargumente geht. Die Abschaffung der Wehrpflicht ist reiner Wahlkampf. Darabos spielt mit der Sicherheit Österreichs, da geht es darum, junge Männer als Wähler zu gewinnen. Die Wahrheit ist, das ist kein ideologischer Salto gewesen, das war ein Befehlsempfang von Darabos, der Befehl wurde seitens eines Mediums und des Wiener Bürgermeisters ausgegeben. Das hat mit Ideologie oder Überzeugung gar nichts zu tun.

Androsch: Einverstanden. Aber warum hat Landeshauptmann Pröll diese Befragung gewollt? Das waren doch auch rein wahltaktische Gründe. Er wollte von seiner Misere bei den Landesfinanzen ablenken. Sorger: Hannes, da sind wir jetzt gleich in Salzburg und beschimpfen die Frau Burgstaller. Androsch: Aber Spindelegger wollte diese Befragung doch gar nicht, der musste seinen Salto genauso auf Befehl machen.

STANDARD: Da sind also zwei Parteichefs den Vorgaben ihrer Landeshauptleute nachgehüpft?

Androsch: Das macht die Sache nicht besser.

STANDARD: Was ist denn das stärkste Argument für ein Berufsheer?

Androsch: Die Professionalität, die bessere Ausbildung, das Training, die Beherrschung der modernen Militärtechnologie.

Sorger: Wir haben doch Profis im Heer.

Androsch: Zu wenige.

STANDARD: Ist es nicht seltsam, dass ausgerechnet die ÖVP einen Zwangsdienst verteidigt?

Sorger: Ich bin wirklich derjenige, der den Staat mit seinen Aufgaben sehr kritisch beäugt. Aber ohne Verpflichtungen funktioniert es nicht. So ist die Wehrpflicht eine der Pflichten, die ein Staatsbürger zu erfüllen hat, das hat jetzt nichts mit Ideologie zu tun, das hat mit Verantwortung und Werten zu tun. Wenn ich das schon höre: Zwangsarbeit oder Fronarbeit! Oder diese unglaubliche Aussage von dem Oberösterreich. Hannes! Wir bewegen uns da in eine Sprache hinein, die wir wirklich nicht verdienen haben.

Androsch: Na lassen wird das weg, weil da dürfte sich der Generalsekretär der ÖVP überhaupt nicht mehr melden, der war gar nicht beim Heer. Sorger: Das hat nichts mit diesem Herrn Ackerl zu tun, der da einen Nazi-Vergleich gezogen hat.

STANDARD: Glauben Sie, dass Faymann und Spindelegger am Montag danach noch eine Gesprächsbasis haben werden?

Sorger: Realpolitisch sind sie Profis, sie werden mit Sieg oder Niederlage entsprechend umgehen. Androsch: Im politischen Geschehen muss man nicht jedes Wort auf die Waagschale legen, da gibt es auch Emotionen, und die gehen mit einem manches Mal durch. Sorger: Ich hätte mir gewünscht, dass es politisch gelöst wird, dann hätten wir uns das alles erspart.

Langfassung des Gesprächs auf derStandard.at/Inland

Spindelegger musste seinen Salto genauso auf Befehl machen. Hannes Androsch

ZU DEN PERSONEN

VEIT SORGER (70) führt das Personenkomitee für die Wehrpflicht an. Er war Präsident der Industriellenvereinigung und ist Mondia-Aufsichtsratsvorsitzender.

HANNES ANDROSCH (74), ehemaliger Vizekanzler und Finanzminister der SPÖ, ist Unternehmer, er führt das Personenkomitee für ein Berufsheer an.